

*Da kam die Mutter der beiden Söhne von Zebedäus zusammen mit ihren Söhnen zu Jesus. Sie warf sich vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten.*

*Jesus fragte sie: »Was willst du?« Sie sagte zu ihm: »Lass doch meine beiden Söhne neben dir sitzen, wenn du in deinem Reich regierst – einen rechts von dir, den anderen links.« Jesus antwortete: »Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinken werde?« Sie erwiderten: »Das können wir!« Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr werdet tatsächlich meinen Becher austrinken. Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt. Dort werden die sitzen, die mein Vater dafür bestimmt hat.«*

*Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über die beiden Brüder. Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen:*

*»Ihr wisst: Die Herrscher der Völker unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und die Machthaber missbrauchen ihre Macht. Aber bei euch darf das nicht so sein: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. Und wer von euch der Erste sein will, soll euer Diener sein. Genauso ist auch der Menschensohn nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.«*

*Matthäusevangelium 20, 20–28 (BasisBibel)*

Es gibt Streit bei den Aposteln! Die beiden Zebedäus-Söhne, also unser Tagesheiliger (der vom Jakobsweg) und sein kleiner Bruder Johannes, beanspruchen für sich die obersten Plätze im erhofften Gottesreich. (Etwas amüsant wird die Szene dadurch, dass die beiden – die Jesus an anderer Stelle (Markus 3, 17) wegen ihres aufbrausenden Temperaments immerhin mit dem Spitznamen „Donnersöhne“ versieht – den Geleitschutz ihrer Mutter benötigen, um ihr Anliegen vor Jesus zu bringen. Oder war das Ganze überhaupt erst ihre Idee? ...)

Der Aufruhr unter den anderen Aposteln über dieses anmaßende Verhalten dient Jesus dazu, einen seiner wichtigsten Grundsätze klarzustellen: Es geht ihm ums Dienen, nicht um Herrschaft. Zugleich ist dieses Prinzip eingebettet in eine realistische Sicht darauf, wie rücksichtslos und eigennützig normalerweise in der Welt Herrschaft ausgeübt und Macht missbraucht wird – und der Blick in die aktuelle politische Lage weltweit wird dies nur bestätigen. Umso dringlicher, ja fast verzweifelt klingt der Aufruf: „Aber bei euch darf das nicht so sein!“

Doch wie können wir diesem Aufruf Folge leisten? Mit bloßer „Dienstbarkeit“, gar Unterwürfigkeit und Selbstaufopferung ist es ja nicht getan – das provoziert doch nur Herrschaftsgebaren auf der Gegenseite. Wenn es darum geht, „herrschaftsfreie Räume“ in denjenigen Bereichen zu schaffen, die wir selbst gestalten können – in Beziehung und Familie, in Gemeinde oder Gesellschaft –, wird es auf anderes ankommen: Gleichberechtigung, Gegenseitigkeit, Umsicht, Zurückhaltung, Wertschätzung und noch anderes. („Respekt“ könnte eine Kurzformel dafür sein...)